



13th European Music Therapy Conference 2025



DEUTSCHE  
MUSIKTHERAPEUTISCHE  
GESELLSCHAFT

## **13th European Music Therapy Conference**

23. bis 27. Juli 2025, Hamburg

### **Vorab-Online-Pressekonferenz**

**Termin:** Dienstag, 15. Juli 2025, 11:00 bis 12:00 Uhr

Link zur Anmeldung: <https://attendee.gotowebinar.com/register/3428757090223426400>

### **Themen und Referierende:**

#### **Vom Frühgeborenen bis zur Palliativstation – wo Musiktherapie überall zum Einsatz kommt**

**Plus: Ausblick auf den 13. Europäische Musiktherapie-Kongress „Bridges“**

*Professor Dr. Lutz Neugebauer*

Vorstandsvorsitzender Deutsche Musiktherapeutische Gesellschaft (DMtG),  
Leiter des Nordoff-Robbins-Zentrums Witten

#### **Machen Musik und Kunst gesund?**

**Ergebnisse der WHO-Studie zur Wirksamkeit der Künstlerischen Therapien**

*Professorin Dr. phil. habil. Sabine C. Koch*

Professur für Empirische Forschung in den Künstlerischen Therapien, Alanus Hochschule Alfter;  
Forschungsinstitut für Künstlerische Therapien, SRH Hochschule Heidelberg; University of  
Melbourne, Faculty of Fine Arts

#### **Patientinnen und Patienten in Not –**

**warum wir die Profession „Musiktherapie“ dringend gesetzlich regeln müssen**

*Mona Dittrich*

Musiktherapeutin am SRH Klinikum Sigmaringen, Akutpsychiatrie;  
Vorstandsmitglied der DMtG

sowie

*Beatrix Evers-Grewe*

Vorsitzende der Bundesarbeitsgemeinschaft Künstlerische Therapien (BAG KT), Berlin

#### **Warum ich die Musiktherapie unterstütze**

*Till Brönner*

International bekannter Jazztrompeter, Komponist und Fotograf, Berlin; Professor für  
Jazz/Rock/Pop Trompete an der Hochschule für Musik Karl Maria von Weber, Dresden

#### **Moderation:**

Kerstin Ullrich, Pressestelle Deutsche Musiktherapeutische Gesellschaft, Berlin

#### **Kontakt für Rückfragen:**

Kerstin Ullrich und Volker Bernius

Pressestelle Deutsche Musiktherapeutische Gesellschaft

Luisenstraße 58/59

10117 Berlin

Telefon: +49 711 8931 641; [ullrich@medizin kommunikation.org](mailto:ullrich@medizin kommunikation.org)



13th European Music Therapy Conference 2025



DEUTSCHE  
MUSIKTHERAPEUTISCHE  
GESELLSCHAFT

## **PRESSEMITTEILUNG**

13th European Music Therapy Conference

### **Experten fordern Erstattung der ambulanten Musiktherapie**

**Berlin/Hamburg, 15. Juli 2025 – Um psychische und körperliche Erkrankungen zu lindern, nutzen viele Kliniken in Deutschland die Musiktherapie – deren Wirksamkeit inzwischen wissenschaftlich gut belegt ist. Dennoch erstatten Krankenkassen musiktherapeutische Anwendungen im ambulanten Bereich bisher nicht. „Das muss sich dringend ändern, auch mit Blick auf vulnerable Gruppen, die auf diese Therapieform besonders angewiesen sind“, fordert Professor Dr. Lutz Neugebauer im Vorfeld des 13. Europäischen Musiktherapie-Kongresses, der vom 23. bis 27. Juli 2025 in Hamburg stattfindet. Hintergründe dazu erläutert der Experte auf der heutigen Vorab-Online-Presskonferenz.**

Schon seit der Antike wird der Musik gesundheitliche Heilkraft zugesprochen. Doch es dauerte noch 2000 Jahre, bis Musik als Therapie institutionalisiert wurde – die erste stationäre Anwendung erfolgte in Deutschland in den 1950er Jahren, zunächst vor allem in psychiatrischen Kliniken. „Heute gehört die Musiktherapie im stationären Bereich zum bewährten Behandlungskonzept etwa bei Angststörungen, Depressionen und Suchtproblematiken oder bei Folgen von Einsamkeit und Isolation“, sagt Neugebauer, Vorstandsvorsitzender der Deutschen Musiktherapeutischen Gesellschaft (DMtG) und Mit-Organisator der 13th European Music Therapy Conference. Auch bei neurologischen Erkrankungen wie Multiple Sklerose, Morbus Parkinson oder zur Rehabilitation nach Schlaganfällen kommt Musiktherapie zum Einsatz.

### **Wirksamkeit bei Krebserkrankungen und Demenz**

Wie effektiv Musiktherapie hilft, ist in den vergangenen Jahren verstärkt erforscht worden. Seit dem letzten internationalen Musiktherapiekongress in Deutschland, dem 8. Weltkongress im Jahr 1996, sind der medizinischen Datenbank Pub Med zufolge fast 9000 Fachartikel zur Musiktherapie erschienen, darunter etwa 1500 randomisierte, kontrollierte Studien und 360 systematische Übersichtsarbeiten und Metaanalysen. „Es liegt gute Evidenz für die Wirksamkeit vor“, betont Neugebauer. So trägt die Musiktherapie bei der Behandlung von Menschen, die eine Krebsdiagnose haben, nachweislich zur Linderung der psychischen Begleiterscheinungen wie Depressionen und Angst bei. Auch die S3-Leitlinie Demenzen empfiehlt Musiktherapie zur Behandlung von psychischen Begleiterscheinungen wie Angst, Unruhe und Apathie.

### **Musiktherapie überwindet Sprachbarrieren – auch bei Kindern**

Kinder, eine besonders vulnerable Gruppe, profitieren ebenfalls erfolgreich von musiktherapeutischen Anwendungen. „Bei Frühgeborenen stärkt Musiktherapie erwiesenermaßen die Bindung zwischen Eltern und Kind, einem der wesentlichen Indikatoren für eine bessere Entwicklung nach einem schwierigen Start ins Leben“, berichtet Neugebauer. Bei Kindern mit Entwicklungsverzögerungen unterstützt Musiktherapie die Sprachentwicklung. „Wirksam ist die Musiktherapie insbesondere auch für Jugendliche und junge Erwachsene, die traumatische Erfahrungen durch familiäre Gewalt, Flucht oder Krieg gemacht haben“, ergänzt der DMTG-Vorsitzende. „Hier findet die Musiktherapie Zugänge jenseits der Muttersprache und überwindet Sprachbarrieren.“ Musiktherapie ist generell das Mittel der ersten Wahl in allen Fällen, in denen Sprache an ihre Grenzen stößt – etwa auch bei Menschen mit Einschränkungen.

### **IQWiG fordert Musiktherapie als ambulante Regelleistung**

Doch trotz der wissenschaftlichen Evidenz und positiven praktischen Erfahrungen seien die Forderungen nach einer Verankerung der Musiktherapie als ambulante Regelleistung bisher politisch nicht aufgegriffen worden, bedauert Neugebauer. Bereits seit 2011 steht diese Forderung im Raum – zum Beispiel im Abschlussbericht der Unabhängigen Beauftragten zur Aufarbeitung des sexuellen Kindesmissbrauchs, Dr. Christine Bergmann. Darüber hinaus konstatiert

das Institut für Qualität und Wirtschaftlichkeit im Gesundheitswesen (IQWiG) in einem Gutachten aus dem Jahr 2019 eine soziale Benachteiligung, weil im ambulanten Bereich derzeit nur einkommensstärkere Schichten die Leistung Musiktherapie privat tragen können. „Ein Gesundheitswesen, in dem das Leitprinzip ‚ambulant vor stationär‘ gilt, muss endlich die Zugänge zur Musiktherapie auch in der ambulanten Versorgung für alle sicherstellen und Krankenkassen die Kostenübernahme ermöglichen“, betont Neugebauer.

### **Expertinnen und Experten aus mehr als 40 Ländern erwartet**

Auf dem 13. Europäischen Musiktherapie-Kongress, der vom 23. bis 27. Juli 2025 in Hamburg stattfindet, präsentieren mehr als 200 Referierende aus über 40 Ländern neue wissenschaftliche Ergebnisse zur Musiktherapie. Erwartet werden fast 1000 Kongressteilnehmende, etwa 700 vor Ort und weitere 250 online. Die Deutsche Musiktherapeutische Gesellschaft, allen anderen Musiktherapieverbände, die Hochschule für Musik und Theater und die Medical School Hamburg richten den Kongress gemeinsam aus. Informationen zum Kongressprogramm unter [www.emtc2025.de](http://www.emtc2025.de).

### **Kontakt für Rückfragen:**

Kerstin Ullrich und Volker Bernius  
Pressestelle Deutsche Musiktherapeutische Gesellschaft  
Luisenstraße 58/59  
10117 Berlin  
Telefon: +49 711 8931 641; [ullrich@medizinkommunikation.org](mailto:ullrich@medizinkommunikation.org)



13th European Music Therapy Conference 2025



DEUTSCHE  
MUSIKTHERAPEUTISCHE  
GESELLSCHAFT

## **PRESSEMITTEILUNG**

Zum Schutz der Patientinnen und Patienten

### **Musiktherapie-Ausbildung muss dringend geregelt werden**

**Berlin/Hamburg, 15. Juli 2025 – Schätzungsweise an jeder dritten deutschen Klinik sind Musiktherapeut:innen beschäftigt, vor allem in psychiatrischen und psychosomatischen Abteilungen. Obwohl die Therapeut:innen oft mit vulnerablen Patient:innen arbeiten, sind die Anforderungen an die Ausbildung zum Musiktherapeuten und zur Musiktherapeutin immer noch vollkommen ungeregelt. Warum die Deutsche Musiktherapeutische Gesellschaft (DMtG) dringend an die Politik appelliert, ein Berufsgesetz und eine eigene G-BA-Richtlinie für die Musiktherapie auf den Weg zu bringen, erläutern Expertinnen auf der heutigen Vorab-Online-Presskonferenz zum 13. Europäischen Musiktherapie-Kongress.**

Eine Auswertung der Klinik-Qualitätsberichte im Jahr 2010 ergab, dass 31 Prozent der deutschen Krankenhäuser Musiktherapie vorhalten. Auch wenn die meisten Musiktherapeut:innen stationär in der Psychiatrie arbeiten, ist die Spanne der Anwendungsgebiete breit – sie reicht von Depression und Demenz über Frühgeburt, Krebs und Schlaganfall bis hin zu chronischen Schmerzen. Genaue Zahlen, wie viele Musiktherapeut:innen bundesweit tätig sind, liegen nicht vor. „Im Verband DMtG sind 1.600 Musiktherapeut:innen organisiert“, berichtet Beatrix Evers-Grewe, Vorstandsmitglied der DMtG und Vorsitzende der Bundesarbeitsgemeinschaft Künstlerische Therapien (BAG KT). „Damit sind jedoch nicht alle erfasst, die Musiktherapie anbieten.“

### **Blockade durch Verfahrensproblem beim G-BA**

Dies gilt insbesondere für den ambulanten Bereich, der derzeit nur von Selbstzahlenden in Anspruch genommen werden kann. Denn Musiktherapie wird zwar als stationäre Leistung von den gesetzlichen Krankenkassen erstattet, nicht aber im ambulanten Bereich. „Das muss sich ändern, denn viele Patientinnen und Patienten, die in der Klinik oder Reha von der Musiktherapie profitierten, stehen nach ihrer Entlassung vor Problemen“, so Evers-Grewe. Für die Regelung der Erstattungsfähigkeit ist der Gemeinsame Bundesausschuss (G-BA) zuständig. Dort tut sich jedoch eine Hürde auf: Der G-BA hatte die Musiktherapie vor Jahrzehnten von der Erstattung ausgeschlossen – wie dies nun wieder rückgängig gemacht werden kann, ist unbekannt. „Wir benötigen deshalb einen Anstoß aus der Politik, damit der G-BA eine eigene Richtlinie für die Musiktherapie erlässt“, sagt Evers-Grewe.

### **Musiktherapeut:in nach einem Wochenendseminar?**

Ebenso wichtig wie die Erstattungsfähigkeit der Musiktherapie ist den Expertinnen die berufsrechtliche Regelung der Profession. „Heute kann sich im Prinzip jede und jeder nach einem Wochenendseminar Musiktherapeut:in nennen und ein Zertifikat vorlegen“, sagt Mona Dittrich, Vorstandsmitglied der DMtG und Musiktherapeutin am SRH Klinikum Sigmaringen. „Unser Ziel ist deshalb, ein Berufsgesetz für die Musiktherapie auf den Weg zu bringen, eine klar definierte, geschützte Berufsbezeichnung mit bindenden Ausbildungsanforderungen.“ Ein solches Berufsgesetz könnte parallel zur G-BA-Richtlinie durch die Politik eingebracht werden.

### **Mindestens ein Bachelor-Abschluss**

Mindestanforderung an die Ausbildung sollte der Bachelor-Abschluss sein. „Inhaltlich umfasst die Ausbildung unter anderem Gesprächsführung, Entwicklungspsychologie, klinische Psychologie und Selbsterfahrung“, berichtet Dittrich. „Dazu kommt die musikalische Ausbildung in verschiedenen Instrumentengruppen und die Vermittlung, wie man Instrumente gezielt musiktherapeutisch einsetzt.“ Derzeit bieten die SRH University of Applied Sciences Heidelberg und die Medical School Hamburg Bachelor-Studiengänge für Musiktherapie an. Die

Studiengebühren für die gesamte Studiendauer belaufen sich auf einen fünfstelligen Betrag.

### **Musik kann Heilung fördern, aber auch schaden**

Ein Berufsgesetz, betont Dittrich, diene in erster Linie der Sicherheit der Patientinnen und Patienten. „Musik ist ein unglaublich kraftvolles Medium, sie kann starke Gefühle auslösen“, erläutert die Musiktherapeutin. „Und Menschen in akuten Krisen sind auf der emotionalen Ebene besonders angreifbar.“ So hätten Menschen mit Fluchterfahrung, etwa Kinder aus der Ukraine, oft negative Erfahrungen mit Lautstärke gemacht, bei Demenzerkrankten wiederum könne Musik belastende Erinnerungen an Kriegslieder oder Gesänge in der NS-Zeit aktivieren, viele Patientinnen und Patienten in der Akutpsychiatrie seien darüber hinaus suizidgefährdet oder traumatisiert. „Musik kann Heilung unterstützen, aber auch schaden, wenn sie nicht fachgerecht eingesetzt wird“, fasst Dittrich zusammen. Der therapeutische Umgang damit gehöre unbedingt in qualifizierte Hände.

Die beiden Expertinnen diskutieren diese Themen auf der heutigen Vorab-Online-Pressekonferenz zum 13. Europäischen Musiktherapie-Kongress vom 15. Juli 2025 in der Zeit vom 11.00 bis 12.00 Uhr.

Informationen zum Kongress-Programm unter [www.emtc2025.de](http://www.emtc2025.de).

### **Kontakt für Rückfragen:**

Kerstin Ullrich und Volker Bernius  
Pressestelle Deutsche Musiktherapeutische Gesellschaft  
Luisenstraße 58/59  
10117 Berlin  
Telefon: +49 711 8931 641; [ullrich@medizinkommunikation.org](mailto:ullrich@medizinkommunikation.org)



13th European Music Therapy Conference 2025



DEUTSCHE  
MUSIKTHERAPEUTISCHE  
GESELLSCHAFT

## **PRESSEMITTEILUNG**

Wirksam und kosteneffizient

### **Ob Schmerzen, Depression, Krebs, Autismus oder Frühgeburt: Musiktherapie lindert Beschwerden und fördert Gesundheit**

**Berlin/Hamburg, 15. Juli 2025 – Musiktherapie setzt Musik im Rahmen einer therapeutischen Beziehung gezielt ein, um seelische, körperliche und geistige Gesundheit zu fördern – und kann genauso wirkungsvoll wie ein Opioid oder eine Verhaltenstherapie sein. Bei welchen Erkrankungen Musiktherapie eine wertvolle Ergänzung zu Psychotherapie oder Medikamenten darstellt und wie wirksam sie tatsächlich ist, erläuterte eine Expertin auf der Vorab-Online-Pressokonferenz der Deutschen Musiktherapeutischen Gesellschaft (DMtG) anlässlich des 13. Europäischen Musiktherapie-Kongresses. Sie plädierte dafür, Musiktherapie als kosteneffizientes Mittel auch in der ambulanten Versorgung stärker einzusetzen.**

Eine Vielzahl von Studien zeigt, dass Musiktherapie eine gesundheitsfördernde Wirkung bei verschiedenen Erkrankungen entfaltet. „Es gibt eine beeindruckende Fülle von Belegen“, sagte Dr. phil. habil. Sabine C. Koch, Professorin für Empirische Forschung in den Künstlerischen Therapien an der Alanus Hochschule Bonn und Direktorin des dortigen Forschungsinstituts für Künstlerische Therapien RIArT. Die Effekte sind zusammengefasst in einer aktuellen Metaanalyse, in die 3885 randomisierte kontrollierte Primärstudien zur Anwendung Künstlerischer Therapien einfließen. „Die Ergebnisse stützen insbesondere die Musik- und Tanztherapie“, erläuterte Koch. Derzeit ist Musiktherapie in 37 AWMF-Leitlinien vertreten, darunter in 29 S3-Leitlinien.

### **Gut erforschte Wirksamkeit bei chronischen Schmerzen**

Besonders gut erforscht und erprobt sind musiktherapeutische Anwendungen bei chronischen und akuten Schmerzen. „Insgesamt ist ihre Wirkung hier ähnlich gut wie die Behandlung mit Opioiden, jedoch ohne unerwünschte Nebenwirkungen“, sagte die Expertin, die auch an der SRH Hochschule Heidelberg und der University of Melbourne in Australien tätig ist. Darüber hinaus verbessert Musiktherapie körperliche Funktionen und Schlafqualität, lindert Müdigkeit, Angst und Depression.

### **Musiktherapie steigert die kardiovaskuläre Stabilität bei Frühchen**

Erfolge bringt auch ihr Einsatz bei Frühgeborenen. Musiktherapie wirkt bei Frühchen positiv auf die Herz- und Atemfrequenz, auf Blutdruck und Schmerzwerte, sie steigert Sauerstoffsättigung und Schlafdauer – und dies sogar im Schlaf. „Musiktherapie hilft den Kindern, Stress zu reduzieren und sich zu erholen“, erläuterte Koch. „Sie mindert zudem den elterlichen Stress, stärkt die Bindung und vermittelt das Gefühl, etwas Sinnstiftendes für das Kind tun zu können.“ Darüber hinaus stärkt kreative Musiktherapie die Vernetzung der Hirnregionen, die für Kognition, Hören, Feinmotorik und die emotional-soziale Verarbeitung zuständig sind.

### **Starke Wirkung gegen Angstzustände und Depressionen bei Krebs**

Bei onkologischen Patientinnen und Patienten senkt Musiktherapie Angstzustände, Depressionen, Schmerzen, Müdigkeit, Herzfrequenz und Blutdruck. „Der positive Effekt ist stark, er ist signifikant“, berichtet Koch. „Musiktherapie ist bei Krebserkrankungen genauso wirksam wie Verhaltenstherapie.“ Auch in der Palliativmedizin ist Musiktherapie hilfreich, sie fördert Entspannung und verringert Ermüdung. „Musiktherapie ist eine wirksame Behandlung mit einer geringen Abbruchquote zur Steigerung des Wohlbefindens unheilbar kranker Menschen“, resümiert Koch. „Bei der Reduktion von Depression und Angstsymptomatik hat sie oft denselben Wirkungsgrad wie kognitive Verhaltenstherapie.“

### **Rhythmus hilft autistischen Kindern**

Bei autistischen Kindern verbessern musiktherapeutische Anwendungen Verhaltenssymptome, Sprache und soziale Fähigkeiten. „Das gilt sowohl für Musik- als auch für die Tanztherapie, die mit Stimme, Rhythmus und

Musik arbeitet“, berichtet Koch. Aufgrund ihrer Wirksamkeit ist Tanztherapie in die S3-Leitlinie Autismus aufgenommen worden. „Rhythmus ist ein wichtiger Wirkfaktor, er scheint Orientierung und Sicherheit zu geben, Interaktion anzubahnen sowie Stress und dysfunktionale Erregung zu reduzieren“, erläutert Koch.

### **Tango-Tanz bessert Parkinson-Symptome**

Auch bei Morbus Parkinson hilft Tanzen – Tango verbessert nicht nur motorische Fähigkeiten wie Gehen und Balance halten, er steigert auch die Lebensqualität und stimuliert positive emotionale und soziale Effekte. „Wir erleben häufig, dass Betroffene wieder Hobbies aufnehmen und mit dem Partner oder der Partnerin ausgehen“, berichtet Koch. Wie viele randomisiert-kontrollierte Studien belegen, könne Tango-Tanz eine vielversprechende nicht-medikamentöse Therapieoption zur Stabilisierung von Menschen mit Parkinson sein, so die Expertin.

### **Musiktherapie gegen Demenz und Aphasie**

Dass Musik bei Demenz eine positive Wirkung hat, ist seit längerem bekannt. So erweist sich Chorgesang als effektives Mittel, um depressive Symptome bei demenzkranken Menschen zu verringern und kognitive Leistungen zu verbessern. „Wir erhalten oft die Rückmeldung, dass Betroffene dank musiktherapeutischer Interventionen wieder besser mit ihrem Umfeld in Kontakt treten“, berichtet Koch. „Gesang und Bewegung gehören in jedes Pflegeheim.“ Musiktherapie hilft ferner, Sprachstörungen nach Schlaganfällen zu verbessern. „Sie bewirkt bei Aphasie signifikante Verbesserungen hinsichtlich der funktionalen Kommunikation, der Wiederholung und Benennung“, sagt Koch.

### **Jede fünfte Psychotherapie wird abgebrochen**

Vor dem Hintergrund dieser Ergebnisse plädiert die Expertin dafür, Musiktherapie häufiger einzusetzen und als Kassenleistung in die ambulante Versorgung aufzunehmen. „Angesichts der Tatsache, dass Psychotherapie in jedem fünften Fall abgebrochen wird, in vielen Kulturen mit sozialem Stigma behaftet ist und reine physiologische Behandlung oder Medikamententherapie oftmals mit Motivationsverlusten oder Nebenwirkungen einhergeht, kann Musiktherapie eine gute

therapeutische Ergänzung sein“, sagt Koch. „Zumal die Kosteneffizienz sehr gut ist, wie neue Studien belegen“, fügt die Expertin hinzu.

### **Option für Jugendliche, Ahrtal-Opfer und Geflüchtete**

Musiktherapie käme ebenso wie andere künstlerische Therapien auch als Option für Jugendliche und junge Erwachsene in Frage, die seit der Covid-19-Pandemie verstärkt an Depressionen und Angststörungen leiden. „Musiktherapie leistet einen Beitrag zur Ressourcenaktivierung und Resilienzstärkung“, so Koch. Sie könnte zudem ein probates Mittel darstellen, um Traumata bei Geflüchteten und Opfern von Naturkatastrophen zu reduzieren. „Derzeit entstehen dazu kontrollierte Studien, unter anderem mit Betroffenen der Flutkatastrophe vom Juli 2021, im Ahrtal und Umgebung“, berichtet Koch.

### **Deutschland hinkt hinterher**

Die Expertin hofft, dass die Evidenz kunstbasierter Interventionen künftig besser im deutschen Gesundheitswesen wahrgenommen wird. „Im internationalen Vergleich hinkt Deutschland mit der Umsetzung von Versorgungsmaßnahmen anderen Ländern wie Großbritannien, Irland und Litauen hinterher. Gemeinsam entwickelten die WHO und die EU Kunst und Gesundheit zu einem starken Thema, da muss Deutschland aufpassen, dass es den Zug nicht verpasst“, so Koch.

Auf dem 13. Europäischen Musiktherapie-Kongress, der vom 23. bis 27. Juli 2025 in Hamburg stattfindet, präsentieren mehr als 200 Referierende aus über 40 Ländern neue wissenschaftliche Ergebnisse zur Musiktherapie. Erwartet werden fast 1000 Kongressteilnehmende, etwa 700 vor Ort und weitere 300 online. Ausrichter des Kongresses sind die Deutsche Musiktherapeutische Gesellschaft (DMTG), alle anderen Musiktherapieverbände, die Hochschule für Musik und Theater Hamburg und die Medical School Hamburg. Informationen zum Kongress-Programm unter [www.emtc2025.de](http://www.emtc2025.de).

### **Literatur:**

- (1) de Witte, M., **Bradt, J.**, Aithal, S., Flynn, L., Karkou, V., Koch, S. C., Orkibi, H., Sajnani, N., Berberian, M., Fietje, N., Miranda, J., Baker, F. A., & Lampit, A. (2025). The Effects of Arts-Based Interventions in the Treatment and Management of Non-Communicable Diseases: An

Umbrella Review and Meta-Analyses, 27 February 2025, PREPRINT (V1) at Research Square [<https://doi.org/10.21203/rs.3.rs-5961850/v1>].

- (2) Garza-Villarreal EA, Pando V, Vuust P, Parsons C. Music-Induced Analgesia in Chronic Pain Conditions: A Systematic Review and Meta-Analysis. *Pain Physician*. 2017 Nov;20(7):597-610. PMID: 29149141.
- (3) Fournaise, C. (2024). Wirksamkeit der künstlerischen Therapien bei Fibromyalgie. Eine systematisches Review im Rahmen der Leitlinienrevision Fibromyalgie. SRH University Heidelberg: Masterthesis.
- (4) **Bradt, J.**, Leader, A., Worster, B., Myers-Coffman, K., Bryl, K., Biondo, J., & Zhang, F. (2024). Music therapy for pain management for people with advanced cancer: a randomized controlled trial. *Psycho-Oncology*, 33(10), e70005.
- (5) Shahbazi F, Fattahi-Darghlou M, Moslehi S, Dabiri-Golchin M, Shahbazi M. Effect of music therapy on behavioral and physiological neonatal outcomes: A systematic review and dose-response meta-analysis. *PLoS One*. 2025 Jan 8;20(1):e0316674. doi: 10.1371/journal.pone.0316674. PMID: 39775364; PMCID: PMC11709260.
- (6) **Haslbeck FB**, Jakab A, Held U, Bassler D, Bucher HU, Hagmann C. Creative music therapy to promote brain function and brain structure in preterm infants: A randomized controlled pilot study. *Neuroimage Clin*. 2020;25:102171. doi: 10.1016/j.nicl.2020.102171. Epub 2020 Jan 13. PMID: 31972397; PMCID: PMC6974781.
- (7) **Kobus, S.**; Diezel, M., Dewan, M. V., Huening, B., Dathe, A.-K., Felderhoff-Mueser, U., & Bruns, N. (2021). Music Therapy Is Effective during Sleep in Preterm Infants. *International Journal of Environmental Research and Public Health*, 2021, 18, 8245. <https://doi.org/10.3390/ijerph18168245>.
- (8) Luo T, Zhang S, Zhao M, Song H, Wang S, Han J. Efficacy of Music Therapy on Quality of Life in Cancer Patients: A Systematic Review and Meta-Analysis. *Psychooncology*. 2025 May;34(5):e70165. doi: 10.1002/pon.70165. PMID: 40317804.
- (9) **Bradt, J**, Dileo, C, Myers-Coffman, K, Biondo, J. Musikinterventionen zur Verbesserung der psychischen und physischen Ergebnisse bei Menschen mit Krebs. *Cochrane Database of Systematic Reviews*, 2021, 10. Art.-Nr.: CD006911. DOI: 10.1002/14651858.CD006911.pub4. ([Link dt. Version des Cochrane Reviews](#)).
- (10) Liou, K.T., Bradt, J. et al. (2025). Music therapy versus cognitive behavioral therapy for anxiety in cancer survivors: A telehealth-based randomized clinical trial. *Journal of Clinical Oncology*, 43,16\_suppl; 12003-12003(2025). DOI: [10.1200/JCO.2025.43.16\\_suppl.12003](https://doi.org/10.1200/JCO.2025.43.16_suppl.12003).
- (11) **Warth, M.**, Keßler, J., Hillecke, T.K., & Bardenheuer, H.J. (2015). [Musiktherapie in der Palliativmedizin. Eine randomisiert kontrollierte Studie zur Beurteilung entspannungsfördernder Effekte](#). *Dtsch Arztebl Int* 2015; 112: 788-94; DOI: 10.3238/arztebl.2015.0788.
- (12) Wang M, Wu J, Yan H. Effect of music therapy on older adults with depression: A systematic review and meta-analysis. *Complement Ther Clin Pract*. 2023 Nov;53:101809. doi: 10.1016/j.ctcp.2023.101809. Epub 2023 Nov 7. PMID: 37952258.
- (13) **Zarate, R.** (2022). *Music psychotherapy and anxiety: Social, community and clinical contexts*. London: Jessica Kingsley.
- (14) Gao X, Xu G, Fu N, Ben Q, Wang L, Bu X. The effectiveness of music therapy in improving behavioral symptoms among children with autism spectrum disorders: a systematic review and meta-analysis. *Front Psychiatry*, 2025 Jan 14;15:1511920. doi: 10.3389/fpsy.2024.1511920. PMID: 39896995; PMCID: PMC11783185.
- (15) **Geretsegger M.**, Fusar-Poli L., Elefant C., Mössler K.A., Vitale G., Gold C. (2022). Music therapy for autistic people. *Cochrane Database Syst Rev*, 5(5):CD004381. doi: 10.1002/14651858.CD004381.pub4. PMID: 35532041; PMCID: PMC9082683.
- (16) Zijuan S. et al. (2024). The effect of music therapy on language communication and social skills in children with autism spectrum disorder: a systematic review and meta-analysis. *Front. Psychol.*, 07 May

Sec. Human Developmental Psychology, 15, 2024.

<https://doi.org/10.3389/fpsyg.2024.1336421>.

- (17) Mastrominico, A. et al. (2018). Effects of Dance Movement Therapy on Adult Patients with Autism Spectrum Disorder: A Randomized Controlled Trial. *Behavioral Sciences* 8(7), 61. <https://doi.org/10.3390/bs8070061>.
- (18) Duncan R.P., & Earhart G.M. Randomized controlled trial of community-based dancing to modify disease progression in Parkinson disease. *Neurorehabil Neural Repair*. 2012 Feb;26(2):132-43. doi: 10.1177/1545968311421614. Epub 2011 Sep 29. PMID: 21959675.
- (19) Duncan R.P., & Earhart G.M. Are the effects of community-based dance on Parkinson disease severity, balance, and functional mobility reduced with time? A 2-year prospective pilot study. *J Altern Complement Med*. 2014 Oct;20(10):757-63. doi: 10.1089/acm.2012.0774. Epub 2014 Sep 5. PMID: 25192393.
- (20) van der Steen JT, van der Wouden JC, Methley AM, Smaling HJ A, Vink AC, Bruinsma MS. Music-based therapeutic interventions for people with dementia. *Cochrane Database of Systematic Reviews* 2025, Issue 3. Art. No.: CD003477. DOI: 10.1002/14651858.CD003477.pub5.
- (21) Baker, F.A. et al. (2023). Home-based family caregiver-delivered music and reading interventions for people living with dementia (HOMESIDE trial): an international randomised controlled trial. *The Lancet, eClinicalMedicine*, 65, 102224.
- (22) Liu Q, Li W, Yin Y, Zhao Z, Yang Y, Zhao Y, Tan Y, Yu J. The effect of music therapy on language recovery in patients with aphasia after stroke: a systematic review and meta-analysis. *Neurol Sci*. 2022 Feb;43(2):863-872. doi: 10.1007/s10072-021-05743-9. Epub 2021 Nov 24. PMID: 34816318.
- (23) Frontiers Economics Report (2024). [CULTURE AND HERITAGE CAPITAL: MONETISING THE IMPACT OF CULTURE AND HERITAGE ON HEALTH AND WELLBEING](#), Nov 2024, retrieved on 09/02/2025.
- (24) Witte, M. de, Spruit, A., van Hooren, S., Moonen, X., & Stams, G.-J. (2020). Effects of music interventions on stress-related outcomes: A systematic review and two meta-analyses. *Health Psychology Rev*, 14(2), 294–324. <https://doi.org/10.1080/17437199.2019.1627897>.
- (25) Arnaud C, Koch SC. The art of managing stress – effectiveness of creative arts interventions for stress reduction and stress management: a systematic review. *GMS J Art Ther*. 2022;4:Doc10. DOI: [10.3205/jat000025](https://doi.org/10.3205/jat000025), URN: [urn:nbn:de:0183-jat0000255](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0183-jat0000255)
- (26) Koch, S.C., Stange, S., Ernst, N., Kinnen, J., Juhart, M. et al. (2025). 'Strong Kids': Effects of drama therapy on child resilience after the 2021 German flood disaster. *The Arts in Psychotherapy*, 92, 2025, 102254, ISSN 0197-4556, <https://doi.org/10.1016/j.aip.2025.102254>.
- (27) Fancourt, D. & Finn, S. (2019). What is the evidence on the role of the arts in improving health and well-being? A scoping review [Internet: <https://iris.who.int/handle/10665/329834>]. Copenhagen: WHO Regional Office for Europe; 2019. PMID: 32091683.
- (28) Cicerchia, A., & Perez, E. W. (2023). [Youth, Mental Health, and Culture: European Commission Brainstorming Report](#). Retrieved on 30/01/2025.

#### **Kontakt für Rückfragen:**

Kerstin Ullrich und Volker Bernius

Pressestelle Deutsche Musiktherapeutische Gesellschaft

Luisenstraße 58/59

10117 Berlin

Telefon: +49 711 8931 641; [ullrich@medizin kommunikation.org](mailto:ullrich@medizin kommunikation.org)

## STATEMENT

### **Musiktherapie in Europa: Wissenschaftlich fundiert, gesellschaftlich relevant 13. Europäischer Musiktherapiekongress in Hamburg**

*Professor Dr. Lutz Neugebauer*

Vorstandsvorsitzender Deutsche Musiktherapeutische Gesellschaft (DMtG),  
Leiter des Nordoff-Robbins-Zentrums Witten

Im Drei-Jahres-Rhythmus wechseln sich der Weltkongress für Musiktherapie, der Europäische Musiktherapie-Kongress und nationale Fachtagungen ab. Vor fast drei Jahrzehnten, 1996, gab es den letzten internationalen Musiktherapiekongress in Deutschland, den 8. Weltkongress Musiktherapie.

Was hat sich in diesen 30 Jahren in Deutschland entwickelt?

Jeder hat eine bestimmte Vorstellung davon, warum und wie Musik in einer Therapie wirken kann. Und trotzdem stellen wir immer wieder ein großes Defizit in Bezug auf die Musiktherapie fest. Da heißt es zum Beispiel: Es fehle der Musiktherapie an Evidenz und wissenschaftlichen Belegen. Diese Aussagen sind seit Langem überholt und heute nachweislich nicht mehr haltbar. Der Blick in die medizinische Datenbank Pub Med zeigt die Fakten: Seit dem letzten internationalen Kongress in Deutschland sind fast 9000 Fachartikel zur Musiktherapie erschienen, rund 1500 davon sind randomisierte, kontrollierte Studien und 360 systematische Übersichtsarbeiten und Metaanalysen. Diese zeigen nicht nur den aktuellen Stand der Wissenschaft, sie geben auch Anregungen für weitere Forschungen.

Hier setzt der 13. Europäische Musiktherapie-Kongress in Hamburg an. Im Zentrum stehen die wissenschaftlichen Erkenntnisse der vergangenen Jahre und deren Umsetzung in die Praxis. Wir begrüßen fast 1000 Kongressteilnehmerinnen und -teilnehmer, etwa 700 vor Ort und weitere 250 online. Auf dem Kongress werden über 200 Referierende aus über 40 Ländern in 64 Poster-Präsentationen, 44 Vorträgen, 17 Roundtables, 7 Symposien, 17 interdisziplinären Bridges-formaten und drei Keynote Lectures ihre aktuellen wissenschaftlichen Ergebnisse präsentieren.

Das Motto des Kongresses *Bridges* steht dabei für den Brückenschlag zwischen

- Wissenschaft und Praxis,
- der Musiktherapie und anderen Gesundheitsberufen,
- Gesundheitssystem und Öffentlichkeit,
- Deutschland und unseren europäischen Partnerländern,
- nicht zuletzt: (Gesundheit- und Sozial-)Politik und Patientinnen und Patienten.

Die internationalen wissenschaftlichen Ergebnisse belegen, dass Musiktherapie wirkt und hilfreich ist:

- Bei Frühgeborenen stärkt Musiktherapie die Bindung zwischen Eltern und Kind, einem der wesentlichen Indikatoren für eine bessere Entwicklung nach einem schwierigen Start ins Leben.
- Bei Kindern mit Entwicklungsverzögerungen unterstützt Musiktherapie die Kommunikation und Sprachentwicklung.
- Kinder und Jugendliche können über Musiktherapie Zugänge finden zur Selbstwirksamkeit, zu einem positiven Selbsterleben, und sie können exemplarisch erleben, wie sie ihre emotionalen Probleme bewältigen können. Neueste Studien zeigen, dass nach Corona die aktuellen Krisen Kinder und Jugendliche enorm verunsichern und belasten: Die Versorgungslücke könnte mit Hilfe der Musiktherapie geschlossen werden.
- Musiktherapie ist wirksam für Jugendliche und junge Erwachsenen, die – sehr aktuell – traumatische Erfahrungen durch familiäre Gewalt, Flucht oder Krieg gemacht haben. Hier findet die Musiktherapie Zugänge jenseits der (Mutter-)Sprache.
- In der Behandlung von Erwachsenen ist Musiktherapie längst etabliert: In der Psychiatrie und der Psychosomatik gehört sie in vielen Kliniken zum bewährten Behandlungskonzept: bei Angststörungen, bei Suchtproblematiken, auch bei Folgen von Einsamkeit und Isolation oder in der Neurologie nach Schlaganfällen. Hier leistet sie einen wesentlichen Beitrag zur Rehabilitation und zur psychosozialen Versorgung der Betroffenen und kann Familien unterstützen, die die wesentliche Care-Arbeit leisten.
- In der Behandlung von an Demenz Erkrankten ist Musiktherapie in den Leitlinien verankert.
- In der Behandlung von Menschen, die eine Krebsdiagnose haben, trägt sie nachweislich zur Linderung der psychischen Begleiterscheinungen wie Depressionen, Angst und Unruhe bei.
- Im Hospizbereich und der ambulanten Versorgung von Palliativpatientinnen und -patienten bietet sie große Potenziale.

In der Praxis hat sich die Musiktherapie seit Langem bewährt. Dort, wo sie eingesetzt wird, ist sie längst ein unverzichtbarer Teil einer guten multimodalen stationären Betreuung von Patientinnen und Patienten.

Trotz der guten wissenschaftlichen Evidenz und positiven praktischen Erfahrungen sind die Forderungen nach einer Verankerung in der ambulanten Versorgung bisher politisch nicht

aufgegriffen worden. Bereits seit 2011 steht diese Forderung im Raum: zum Beispiel im Abschlussbericht der Unabhängigen Beauftragten zur Aufarbeitung des sexuellen Kindesmissbrauchs, Dr. Christine Bergmann zum Sexuellen Kindesmissbrauch oder 2019 in einem offiziellen Gutachten des Instituts für Qualität und Wirtschaftlichkeit im Gesundheitswesen (IQWiG).

Ein Gesundheitswesen, in dem das Leitprinzip „ambulant vor stationär“ gilt, muss endlich die Zugänge zur Musiktherapie auch in der ambulanten Versorgung sicherstellen, sowohl politisch als auch finanziell. Das zivilgesellschaftliche Engagement von Stiftungen wie auch das persönliche Engagement von Förderern, das Forschung und Praxis seit den 1970er-Jahren in der Bundesrepublik getragen haben, müssen nun in eine öffentliche Anerkennung, Förderung und einen Schutz des Berufes – und damit der Patientinnen und Patienten – münden. Wissenschaftliche Erkenntnisse, auch schon vom Forschungsministerium mitfinanziert, müssen in politische Handlungen umgesetzt werden.

Dieser Kongress, der von der Deutschen Musiktherapeutischen Gesellschaft, allen anderen Musiktherapieverbänden, der Hochschule für Musik und Theater Hamburg und der Medical School Hamburg gemeinsam ausgerichtet wird, belegt mit seinen wissenschaftlichen Inhalten die Notwendigkeit gesundheitspolitischer Entscheidungen.

*(Es gilt das gesprochene Wort!)*  
Witten, Juli 2025

## STATEMENT

### **Machen Musik und Kunst gesund? Ergebnisse der WHO-Studie 2025 zur Wirksamkeit der künstlerischen Therapien**

*Professorin Dr. phil. habil. Sabine C. Koch*

Professur für Empirische Forschung in den Künstlerischen Therapien, Alanus Hochschule Alfter; Forschungsinstitut für Künstlerische Therapien, SRH Hochschule Heidelberg; University of Melbourne, Faculty of Fine Arts

### **Heilen mit Musik und den Künsten**

Immer mehr ältere und jüngere Menschen suchen nach ressourcenorientierten und effektiven Behandlungsmethoden. Berichte der Europäischen Kommission fordern integrative, auf Kunst und Kultur basierende Ansätze für die psychische Gesundheit junger Menschen ([Cicerchia & Perez, 2023](#)). Die **künstlerischen Therapien (KüTh; Musik-, Kunst-, Tanz- und Theatertherapie** als die großen vier) sind im deutschen Gesundheitssystem seit dem letzten Jahrhundert verankert und in der Forschungsförderung als kleines Fach anerkannt, das prekäres Weltwissen schützt. Die KüTh haben eine große Zahl an evidenzbasierter Forschung aufgebaut, unter anderem getrieben durch die Anforderungen des Gesundheitswesens (evidenzbasierte Medizin; medizinische Behandlungsleitlinien). Neben Outcome-Studien, die die Effekte der Therapien an sich aufzeigen, entstehen derzeit vermehrt auch Wirkfaktorenstudien, die Wirkmechanismen untersuchen (Überblick: [de Witte et al., 2021](#)). Doch obwohl seit wenigen Jahren die WHO und die EU **Kunst und Gesundheit** zu einem starken Thema entwickelt haben: Die Tatsache der **breiten vorliegenden Evidenz kunstbasierter Interventionen** hat sich im deutschen Gesundheitswesen noch nicht hinreichend herumgesprochen.

Insbesondere die Zahl von Sekundärstudien (Systematische Reviews/Metaanalysen), die die vorliegende Evidenz für bestimmte Krankheitsbilder zusammenfassen, steigt exponentiell. Die International Research Alliance (IRA, die auch den Überblick über die Wirkfaktorenstudien erstellte; [de Witte et al., 2021](#)) hat es sich zum Ziel gesetzt, bis 2025 einen Überblick über die gesamte vorliegende Evidenz in den künstlerischen Therapien zu erarbeiten. Dieses Anliegen verfolgt sie in Kooperation mit der WHO. Aufbauend auf der ersten Übersicht über die Evidenz der Künste in ihrer Wirkung auf Gesundheit und Wohlbefinden (Fancourt & Finn, 2019) sollte nun ein noch differenzierteres Review entstehen, das die Effekte der Künste von den Effekten der Künstlerischen Therapien systematisch getrennt beschreibt. *Exkurs: Künstlerische Therapeut:innen (Musik-, Kunst-, Tanz- und Theatertherapeut:innen) sind psychotherapeutisch ausgebildete Fachtherapeut:innen (mit zwei bis fünf Jahren Studium oder Fachausbildung). Künste in der Therapie werden demgegenüber in Einrichtungen von heterogenen Berufsgruppen angeboten: Künstler:innen, Ärzt:innen, Psycholog:innen, Krankenpflege, Sozialarbeit,*

*ehrenamtlichen Helfer:innen (Volunteers) etc., die nur teilweise psychotherapeutisch ausgebildet und nicht direkt in Künstlerischen Therapien fachtherapeutisch qualifiziert sind.*

Angesichts der Fülle an systematischen Übersichten im Bereich **kunstabasierter Interventionen** war eine übergreifende Arbeit (Umbrella Review) dringend erforderlich, um *Auswirkungen auf physische, psychologische, und kognitive Funktionen sowie die Lebensqualität von Menschen zu erfassen.*

### **Das Umbrella Review: Eine beeindruckende Fülle von Wirkungsbelegen**

Das brandneu vorliegende Umbrella Review (initiiert von IRA und WHO) will nun für sechs verschiedene große Behandlungsgruppen (die sogenannten Non-Communicable Diseases; NCDs) unterscheiden, ob und wo es Unterschiede in der Effektivität von Künstlerischen Therapien und Künsten in der Therapie gibt (zur Begriffsabgrenzung s.u.<sup>1</sup>). Methodisch wurden nur Systematische Reviews mit Metaanalysen – also höchstes Evidenzlevel – einbezogen. Durch die Zusammenarbeit mit der WHO, und aus Anlass des UN-Jahres der NCDs, entstand der Fokus auf NCDs. Diese schließen Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Krebserkrankungen, Diabetes, chronische Atemwegserkrankungen, psychische Erkrankungen und neurologische Störungen ein. Aus den 310 in der Suche gefundenen Reviews konnten in das Umbrella-Review **N=149 Systematische Reviews** zur Wirkung von Kunst, Musik, Tanz, Theater und Poesie/expressives Schreiben eingeschlossen werden, **mit N=3885 randomisierten kontrollierten Primärstudien (RCTs) und 5000+ extrahierten Effektstärken (N=5763).**

Während Fancourt & Finn (2019) bereits beträchtliche Evidenz vorlegten, dass Kunst gesund macht (<https://iris.who.int/handle/10665/329834>), legt das Umbrella-Review eine wissenschaftlich systematischere Perspektive an, Evidenz zu sammeln und auszuwerten sowie zwischen Künstlerischen Therapien und Künsten in der Therapie zu unterscheiden. Der Preprint des Umbrella Reviews ist verfügbar unter: [The Effects of Arts-Based Interventions in the Treatment of Non-Communicable Diseases: An Umbrella Review and Meta-Analyses](#) (de Witte et al., 2025; Hauptresultate in Supplement 1: [Tabelle 2](#); Hinweis: für diese Tabelle liegt mittlerweile eine Überarbeitung vor.

---

<sup>1</sup>*Begriffsklärung: (a) Künstlerisch-therapeutische Interventionen: Interventionen voll ausgebildeter Musik-, Kunst-, Tanz- oder Theatertherapeut:in (z.B. psychiatrisch stationäre Gruppe einer Musiktherapeutin, M.A.); (b) Künstlerische Interventionen: kunst-basierte Interventionen, die von einer Berufsgruppe außerhalb der künstlerischen Therapien angeboten wird (z.B. Tango für Parkinson durch Tanzlehrer); (c) Kunstbasierte Interventionen: Sowohl künstlerische als auch künstlerisch-therapeutische Interventionen.*

Resultate: Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass Menschen mit NCDs von kunstbasierten Interventionen **hinsichtlich ihrer körperlichen, psychischen und kognitiven Funktionen sowie ihrer Lebensqualität** profitieren können. Daher können kunstbasierte Interventionen eine wertvolle Ergänzung zu traditionellen Behandlungen wie Psychotherapie oder medikamentöse Therapien für NCDs darstellen, oft mit geringen Unterschieden zwischen künstlerischen und künstlerisch-therapeutischen Interventionen. Limitationen sind die oftmals geringe Review-Qualität. Die Ergebnisse stützen insbesondere die Musiktherapie und die Tanztherapie als hinreichend evidenzbasierte Methoden.

Zwei Beispiele, wie die Künste Gesundheit schaffen:

- **Singen (in Chören)** hat für ältere Menschen und Menschen mit Demenz eine sehr starke Gesundheitswirkung auf die körperliche und mentale Gesundheit (z. B. Baker et al., 2023).
- **Tango für Parkinson** hat eine große Menge an evidenzbasierter Literatur zur Steigerung der körperlichen Gesundheit (Gang, Balance) und Lebensqualität (z. B. Hackney & Bennet, 2014).

### **Kunst wirkt: Let's spread the word**

Kunstbasierte Interventionen wirken sowohl auf die **körperliche, kognitive, als auch auf die mentale Gesundheit und Lebensqualität** positiv. Dabei wirken sowohl künstlerisch-therapeutische Interventionen, die oftmals im Kontext von schwer beeinträchtigten Patientengruppen zum Einsatz kommen, als auch künstlerische Interventionen, die häufig im außerklinischen Kontext eingesetzt werden. Angesichts der Tatsache, dass Psychotherapie in jedem fünften Fall abgebrochen wird und in vielen Kulturen mit sozialem Stigma behaftet ist und dass reine physiologische Behandlung oder Medikamententherapie oftmals mit Motivationsverlusten einhergeht, ist es wünschenswert, Therapien anzubieten, die stärker auf  *kreativer Aktivität*  beruhen. Sie können Therapien, die auf funktionalen Übungen, Medikamenteneinnahme und der Verbalisierung von Problemen beruhen, sinnvoll ergänzen und erweitern. Im kreativen Tun „vergessen“ die Menschen oft ihre Erkrankung und die gesunden Anteile und die Resilienz werden nachhaltig gestärkt (z. B. Koch et al., 2016, bei Parkinson; Koch et al., 2025, bei Kindern nach der Flutkatastrophe im Ahrtal).

Neuere Studien zeigen zudem, dass die Kosteneffizienz kunstbasierter Interventionen (insbesondere Künstlerischer Therapien) sehr gut ist (s. [Culture & Heritage Capital report 2024](#)). Nachdem das Wissen über die Evidenzbasierung kunstbasierter Interventionen nun in einem übergreifenden Umbrella Review vorliegt, ist es Zeit, die Künstlerischen Therapien auf Basis diesen Wissensstands entsprechend besser im Gesundheitssystem zu verankern. Vertreter der KüTh können in den Medizinischen Leitlinien die Evidenz der KüTh

systematisch einbringen. Forschung zu Wirkmechanismen und bestehenden Lücken kann von den Fördereinrichtungen unterstützt werden. Implementierung von Praxisprojekten, Social Prescription und Arts-on-Prescription-Modellen kann von den Krankenkassen pilotiert und unterstützt werden (Vorbild UK). Herausfordernd ist dabei immer wieder die Deckelung der Kosten im Gesundheitswesen, Pharmedien, Vorurteile, Nichtwissen um die Evidenzbasierung kunstbasierter Interventionen und strukturelle Hürden, wie etwa überkommene Bestimmungen. Hier wollen wir explizit dieses Wissen bekannt machen. Der Handlungsbedarf liegt auch in der Schaffung von Schnittstellen zwischen Medizin und Kultur: Gesundheitsministerien und Kultusministerien müssen auf allen Ebenen reden, um das Potenzial des Bereichs kunstbasierter Interventionen auszuloten und institutionelle- und Förderstrukturen zu schaffen. Wenn wir den Anschluss an die Entwicklungen in der WHO, EU, UK nicht verpassen wollen, ist es dringend an der Zeit für gezielte Förderung des Bereichs *Kunst und Gesundheit*, etwa durch eine Verankerung im Innovationsfonds und in anderen deutschen Forschungsausschreibungen. In internationalen Ausschreibungen ist das Thema längst angekommen.

#### Literatur

Cicerchia, A., & Perez, E. W. (2023). [Youth, Mental Health, and Culture: European Commission Brainstorming Report](#). Retrieved on 30/01/2025.

de Witte, M., Bradt, J., Aithal, S., Flynn, L., Karkou, V., Koch, S. C., Orkibi, H., Sajjani, N., Berberian, M., Fietje, N., Miranda, J., Baker, F. A., & Lampit, A. (2025). The Effects of Arts-Based Interventions in the Treatment and Management of Non-Communicable Diseases: An Umbrella Review and Meta-Analyses, 27 February 2025, PREPRINT (V1) at Research Square [<https://doi.org/10.21203/rs.3.rs-5961850/v1>].

de Witte, M., Orkibi, H., Zarate, R., Karkou, V., Sajjani, N., Malhotra, B., Ho, R.T., Kaimal, G., Baker, F.A., & Koch, S. C. (2021). From Therapeutic Factors to Mechanisms of Change in the Creative Arts Therapies: A Scoping Review. *Frontiers in Psychology*, 12, 678397. [doi: 10.3389/fpsyg.2021.678397](https://doi.org/10.3389/fpsyg.2021.678397).

Fancourt D, & Finn S. (2019). What is the evidence on the role of the arts in improving health and well-being? A scoping review [Internet: <https://iris.who.int/handle/10665/329834>]. Copenhagen: WHO Regional Office for Europe; 2019. [PMID: 32091683](https://pubmed.ncbi.nlm.nih.gov/32091683/).

Frontiers Economics Report (2024). [Culture and heritage capital: Monetising the impact of culture and heritage on health and wellbeing](#), Nov 2024, retrieved on 09/02/2025.

*(Es gilt das gesprochene Wort!)*  
Heidelberg, Juli 2025

## STATEMENT

### **Patientinnen und Patienten in Not – warum wir die Profession „Musiktherapie“ dringend gesetzlich regeln müssen**

*Mona Dittrich*

Musiktherapeutin am SRH Klinikum Sigmaringen, Akutpsychiatrie;

Vorstandsmitglied der DMtG

sowie *Beatrix Evers-Grewe*

Vorsitzende der Bundesarbeitsgemeinschaft Künstlerische Therapien (BAG KT), Berlin

Das deutsche Gesundheitswesen ist im Umbruch, es fehlen Fachkräfte verschiedener Professionen. Für Patient\*innen bedeutet das Unterversorgung und lange Wartezeiten auf Diagnostik und Therapie. In dieser Zeit leiden sie, und Erkrankungen können sich dadurch verschlimmern.

Am schwersten betroffen von diesen Schwierigkeiten sind Patient\*innen, die besonders vulnerabel sind, sich nicht gut zu ihren Beschwerden äußern können und auch zu diagnostischen und therapeutischen Zwecken sprachlich schwer erreicht werden.

Hier können Musiktherapeut\*innen (wie alle Künstlerischen Therapeut\*innen) einen unersetzbaren Behandlungsbaustein zur Verfügung stellen. Sie erreichen Patient\*innen auf der Basis gemeinsamer künstlerischer Aktivität und sind speziell dafür ausgebildet, auch schwer kranken Menschen mit diesen Mitteln zu helfen.

Inzwischen zeigt eine Vielzahl von Studien die Wirksamkeit von Musiktherapie und weiteren Künstlerischen Therapien. Darüber hinaus wird aktuell auch in Studien gezeigt, dass in bestimmtem Rahmen und für bestimmte Schwierigkeiten Musik und andere künstlerische Prozesse helfen können, die Gesundheit zu fördern. In diesem Zusammenhang können Musiktherapeut\*innen (wie alle Künstlerischen Therapeut\*innen) eine Brückenfunktion zwischen dem Bereich der Kultur und dem Gesundheitswesen übernehmen.

Um die jeweils für unterschiedliche Patient\*innen mit verschiedenen Krankheitsbildern angemessene Behandlung sicherzustellen und sie vor Schäden zu bewahren, muss aber die Qualität der Aus- und Fortbildung gesichert sein!

Musiktherapeut\*innen möchten zur Lösung der Probleme im deutschen Gesundheitswesen beitragen und ihre von Patient\*innen geschätzte Behandlung sowohl im stationären Rahmen (wo sie bereits vielfach eingesetzt wird) als auch ambulant (wo sie nur unter schwierigen Bedingungen angeboten werden kann) zur Verfügung stellen. Sie können bestehende Engpässe für Menschen mit vielen verschiedenen Erkrankungen lindern helfen und sind für besonders vulnerable Patient\*innen (zum Beispiel Frühgeborene, Menschen mit schweren Schlaganfällen, bei kognitiven Beeinträchtigungen, in der Palliativbehandlung), die sich sprachlich nicht gut äußern können, unersetzbar.

In evidenzbasierten Studien wie zum Beispiel Cochrane Reviews zu Demenz, verschiedenen schweren psychiatrischen sowie onkologischen und neurologischen Erkrankungen in allen Altersgruppen ist die Wirksamkeit von Musiktherapie bei unterschiedlichen Erkrankungen immer deutlicher belegt. **Aber:** Aktuell sind Künstlerische Therapien als „ungeregelte Gesundheitsberufe“ nicht nur bezüglich ihrer Berufsbezeichnungen staatlich nicht geschützt, sondern Musik- und Tanztherapie sind ausdrücklich auf der Liste der nicht verordnungsfähigen Heilmittel genannt. Damit ist auch Forschungsförderung durch staatliche Finanzierung wie den Innovationsfond ausgeschlossen. Auch deshalb ist eine berufsrechtliche Regelung unerlässlich, damit weitere Forschung auch mit öffentlichen Mitteln gefördert werden kann und die Erkenntnisse für das deutsche Gesundheitswesen nutzbar gemacht werden können.

Musiktherapie ist (wie auch andere Künstlerische Therapien) studienbasiert in etlichen Leitlinien der Arbeitsgemeinschaft der Wissenschaftlichen Medizinischen Fachgesellschaften e. V. (AWMF) empfohlen. Auch erfahrungsbasierte Empfehlungen, die im Expert\*innenkonsens über den schnellen, direkten Zugang der Künstlerischen Therapien abgestimmt werden, fließen in diese Leitlinien ein. Besonders differenziert beschrieben sind die spezifischen Möglichkeiten von Künstlerischen Therapien bei schweren psychischen Erkrankungen in der S3-Leitlinie Psychosoziale Therapien bei schweren psychischen Erkrankungen.

Seit inzwischen über 45 Jahren werden in Deutschland Musiktherapeut\*innen akademisch ausgebildet. Im Europäischen Ausland sind Musiktherapie (zum Beispiel in Österreich) beziehungsweise Künstlerische Therapien (zum Beispiel in Großbritannien) zum Teil bereits lange berufsrechtlich geregelt.

Um die Sicherheit der Patient\*innen zu gewährleisten, haben sich 10 Verbände für Künstlerische Therapien in der Bundesarbeitsgemeinschaft Künstlerische Therapien e. V. (BAG KT) zusammengeschlossen und sich auf Kriterien für eine umfassende berufsqualifizierende Ausbildung verständigt. Sie beschreiben einen BA-Abschluss für eine grundständige Ausbildung beziehungsweise einen MA-Abschluss für Aufbaustudiengänge als Mindestvoraussetzung und haben ein entsprechendes Berufsbild erarbeitet, das auf der Website der BAG KT veröffentlicht ist. Auch privatrechtlich organisierte Ausbildungen können die Kriterien erfüllen, wenn die entsprechenden Inhalte im vereinbarten Umfang von qualifizierten Lehrkräften vermittelt werden.

Die BAG KT fordert Gesundheitspolitiker\*innen auf der Grundlage dieser Kriterien auf, zum Schutz der Patient\*innen die Berufe der Künstlerischen Therapeut\*innen berufsrechtlich zu regeln. Dazu muss der Gemeinsame Bundesausschuss (G-BA) von der Gesundheitspolitik beauftragt werden, eine Richtlinie für Künstlerische Therapien zu erarbeiten. Nur so kann die

Einhaltung angemessener Ausbildungskriterien auf einem bisher unübersichtlichen Ausbildungsmarkt durchgesetzt werden. In sieben Schritten sind diese Forderungen der BAG KT in einem Positionspapier ausgeführt.

Patient\*innen haben Anspruch auf evidenzbasierte Behandlung, also auch auf Künstlerische Therapien nach staatlich geregelten und damit durchgesetzten Standards. Deshalb bemüht sich die BAG KT mit diesem Ziel um eine Zusammenarbeit mit Gesundheitspolitiker\*innen, wobei es unerlässlich ist, die regierenden Parteien für das Projekt zu gewinnen. In der vergangenen Legislatur konnten Politiker\*innen für das Anliegen gewonnen werden, die durch den vorzeitigen Regierungswechsel aber teilweise aus der politischen Arbeit ausgeschieden sind. Unter den aktuell in diesem Bereich aktiven Politiker\*innen werden deshalb weitere Unterstützer\*innen gesucht.

Seit 2019 machen die WHO und die EU mit Studienübersichten und Fördermaßnahmen deutlich, dass auch Künstler\*innen zur Gesundheit beitragen können. Auch in diesem Zusammenhang erscheint es dringend geboten, zur Sicherheit insbesondere schwer erkrankter Menschen, einen klaren Rahmen zu definieren, der Aufgaben im Gesundheits- und Sozialwesen einschließlich Prävention und Teilhabe an klar beschriebene Aus- und Fortbildungen bindet. Künstlerische Medien einzusetzen, kann oft (und unabhängig von der Profession) hilfreich sein. Aber wenn es besonders auf Effizienz und Sicherheit ankommt, ist die Ausbildung Künstlerischer Therapeut\*innen unabdingbar.

## **Fazit**

In Zeiten wachsenden Therapiebedarfs, zum Beispiel bei Kindern und Jugendlichen, und einer abnehmenden Anzahl von Fachkräften müssen ein Berufsgesetz und/oder eine Richtlinie regeln, dass Künstlerische Therapien im Sinne der Sicherheit von Patient\*innen von qualifiziert ausgebildeten Therapeut\*innen durchgeführt werden. Nur so kann sichergestellt werden, dass im deutschen Gesundheitswesen Erkrankungen insbesondere vulnerabler und sozial weniger gut gestellter Menschen auch ambulant schneller und auch mit künstlerischen Mitteln, die einen Zugang auch ohne sprachliche Barrieren ermöglichen, behandelt werden können.

## **Quellen**

S3-Leitlinie Psychosoziale Therapien bei schweren psychischen Erkrankungen  
(Registernummer 038-020)

Berufsgruppenanalyse Künstlerische Therapeutinnen und Therapeuten (BgA-KT)

S3-Leitlinie Demenzen - Living Guideline (Registernummer 038-013)

UN-Behindertenrechtskonvention

Bundesarbeitsgemeinschaft Künstlerische Therapien (BAG KT)

<https://bagkt.de/wp-content/uploads/2021/11/2021-10-22-PM-Positionspapier-KT-in-das-Gesundheitswesen-integrieren.pdf>

Deutsche Musiktherapeutische Gesellschaft (DMtG)

de Witte, M., Bradt, J., Aithal, S., Flynn, L., Karkou, V., Koch, S. C., Orkibi, H., Sajjani, N., Berberian, M., Fietje, N., Miranda, J., Baker, F. A., & Lampit, A. (2025). The Effects of Arts-Based Interventions in the Treatment and Management of Non-Communicable Diseases: An Umbrella Review and Meta-Analyses, 27 February 2025, PREPRINT (V1) at Research Square [<https://doi.org/10.21203/rs.3.rs-5961850/v1>].

Fancourt D, & Finn S. (2019). What is the evidence on the role of the arts in improving health and well-being? A scoping review [Internet: <https://iris.who.int/handle/10665/329834>]. Copenhagen: WHO Regional Office for Europe; 2019. PMID: 32091683.

*(Es gilt das gesprochene Wort!)*

Berlin, Juli 2025

## **STATEMENT**

### **Warum ich die Musiktherapie unterstütze**

*Till Brönnner*

International bekannter Jazztrompeter, Komponist und Fotograf, Berlin; Professor für Jazz/Rock/Pop Trompete an der Hochschule für Musik Karl Maria von Weber, Dresden

Seit fast 30 Jahren kenne, fördere und unterstütze ich die Musiktherapie.

Immer wieder kam es für mich auf diesem Weg zu Begegnungen mit Musiktherapeut:innen und Patient:innen.

Im Rahmen meines Fotoprojektes „Melting Pot“ und der Ausstellung, die derzeit im Kontext der Kulturhauptstadt in Chemnitz zu sehen ist, habe ich die Arbeit der Musiktherapeut:innen am Nordoff-Robbins Zentrum in Witten besucht, begleitet und fotografisch dokumentiert.

Von diesen Begegnungen berichte ich gerne.

Wann immer ich kann, setze ich mich dafür ein, dass diese Arbeit durch Spenden oder Stiftungsfinanzierungen ermöglicht wird.

Noch braucht die Musiktherapie auf ihrem Weg zur Anerkennung und Regelfinanzierung diese Unterstützung und Begleitung.

Vor allem aber brauchen die Patient:innen unser Engagement – persönlich, gesellschaftlich, zivilgesellschaftlich und politisch.

Hier können wir uns als Musiker:innen mit den Bedürftigsten und Schwächsten der Gesellschaft solidarisch zeigen.

Ich wünsche mir eine umfassendere Förderung durch Stiftungen und Privatpersonen, so wie sie in der Resolution des Musikrates gefordert wird.

Wir können eine Stimme für diejenigen sein, die sprachlos sind, die nicht für sich selbst sprechen können oder die unaussprechliches Leid erfahren haben.

Musiktherapie ist ein Weg zu ihnen.

*(Es gilt das gesprochene Wort!)*

Dresden, Juli 2025